

Pädagogische Distanz – 1

aus: Lexikon der Pädagogik, Neue Ausgabe, Dritter Band, Freiburg i.B. 1971, S. 261f.

D. = Distanz

D. ist Moment der päd. wie jeder anderen zwischenmenschl. Beziehung, gegründet in der Einzigartigkeit und Unwiederholbarkeit der je beteiligten Personen. Diese ontisch-fakt. D. muß im .päd. Bezug namentlich vom Erzieher gesehen. und für den konkreten päd. Akt in Rechnung gestellt werden. Der Erzieher kann nicht anstelle des zu Erziehenden handeln, wollen oder wissen. Der Zögling gleich welchen Alters fordert mehr oder weniger bewußt im Interesse seiner Selbstwerdung helfende D. (Zurückhaltung, W. LOCH) vom Erzieher. Aggressives oder regressives Verhalten sind nicht selten Folgeerscheinungen, wenn sie ausfällt. Distanzarme, wenn nicht gar distanzlose Beziehungen mit all ihren die Erziehung beeinträchtigenden Folgeerscheinungen finden sich häufig in der Familie zwischen Eltern und Kindern, wobei die Distanzlosigkeit von den Eltern ausgeht, seltener in der Schule, die schon als eigens für Erziehung konstruierte Institution D. zwischen Lehrern und Schülern setzt.

Die päd. Bedeutung der D. wurde vor allem von ALAIN und BUBER reflektiert. Während bei Buber der Akzent auf der liebenden „Umfassung“ liegt, die aber die „Anderheit des anderen“ unangetastet läßt, stellt Alain bes. das Prinzip der D. im päd. Tun heraus. Päd. D. und päd. Liebe erweisen sich als korrelative Momente des päd. Bezugs und bestimmen erzieherische Verhaltensweisen wie Geduld und Beharrlichkeit, Gerechtigkeit, Vertrauen, Gehorsam und Dankbarkeit. D. ist nicht nur auf den Educandus bezogen, sondern gilt ebenso gegenüber den normativen Ansprüchen der herrschenden Lebensmächte. D. bedeutet nicht Rückzug aus der päd. Verantwortung, sondern ermöglicht sie erst. Nicht zuletzt aber bedeutet D. den Verzicht auf ein abstraktes, fest umrissenes, den jungen Menschen in seiner konkreten Verantwortung überwältigendes Erziehungsziel.

Lit.: Alain (Emile Chartier), *Propos sur le bonheur* (1928, 1967); -, *Propos sur l'Éducation* (1932, ¹³1967, dt. *Über die Erziehung*, 1963); —, *Pédagogie enfantine* (1963, posthum); M. Buber, *Schriften über das dialog. Prinzip* (1954); —, *Urdistanz u. Beziehung* (³1965); -, *Reden über Erziehung* (⁹1969); M. J. Langeveld, *Die Beziehungen der Eltern zum Kind*, in: *Das Kind in unserer Zeit* (1964); W. Hammel, *Reifungskrise u. Bildung*, in: *Päd. Rsch.* 19 (1965); H. D. Hummes, *Le problème de la distance dans la pédagogie d'Alain*, in: *Bull. N° 27 de l'Association des Amis d'Alain* (Paris 1968); K. Schaller - H. Gräbenitz, *Auctoritas u. Potestas* (1968).

H. D. Hummes

Pädagogische Distanz - 2

aus: Wörterbuch der Vorschulerziehung (bearbeiteter Auszug aus „Lexikon der Pädagogik“ Bd. 1 – 4, 1971), Freiburg i.B. 1976, S. 230 f.

D. = Distanz

D. ist ein Merkmal der päd. wie jeder anderen zwischenmenschl. Beziehung, begründet in der Einzigartigkeit und Unwiederholbarkeit der je beteiligten Personen. Diese D. muß im päd. Bezug gesehen und für das konkrete päd. Handeln in Rechnung gestellt werden. Der Erzieher kann nicht anstelle des Kindes handeln, wollen oder wissen. Der Zögling gleich welchen Alters fordert mehr oder weniger bewußt helfende D. vom Erzieher. Aggressives oder regressives Verhalten sind nicht selten die Folge, wenn sie ausfällt. Distanzarme, wenn nicht gar distanzlose Beziehungen mit all ihren Folgeerscheinungen finden sich häufig in der Familie zwischen Eltern und Kindern, wobei die Distanzlosigkeit von den Eltern ausgeht, seltener in der Schule, die schon als eigens für Erziehung konstruierte Institution D, zwischen Lehrern und Schülern setzt. Jedoch steht gerade auch der Erzieher im Vor- und Grundschulbereich in Gefahr, D. außer acht zu lassen. Päd. D. und päd. Liebe bedingen sich wechselseitig und bestimmen erzieherische Verhaltensweisen wie Geduld und Beharrlichkeit, Gerechtigkeit, Vertrauen, Gehorsam und Dankbarkeit. D. gilt nicht nur gegenüber dem Kinde, sondern ebenso gegenüber den normativen Ansprüchen der herrschenden Lebensmächte. D. bedeutet nicht Rückzug aus der päd. Ver-

antwortung, sondern ermöglicht sie erst. Nicht zuletzt aber bedeutet D. den Verzicht auf ein fest umrissenes, den konkreten jungen Menschen überwältigendes Erziehungsziel.

Lit.: Alain (Émile Chartier), *Propos sur le bonheur* (1928, 1967); –, *Propos sur l'Éducation* (1932, ¹³1967, dt.: *Über die Erziehung*, 1963); –, *Pédagogie enfantine* (1963, posthum); M. Buber, *Schriften über das dialog. Prinzip* (1954); —, *Urdistanz u. Beziehung* (³1965); –, *Reden über Erziehung* (⁹1969); M.J. Langeveld, *Die Beziehungen der Eltern zum Kind*, in: *Das Kind in unserer Zeit* (1964); W. Hammel, *Reifungskrise u. Bildung*, in: *Päd. Rsch.* 19 (1965); H. D. Hummes, *Le problème de la distance dans la pédagogie d'Alain*, in: *Bull. N° 27 de l'Association des Amis d'Alain* (Paris 1968); K. Schaller - H. Gräbenitz, *Auctoritas u. Potestas* (1968).

H. D. HUMMES